

Die „süddeutschen“ und sächsischen Goldrubingläser Die kurfürstliche Glashütte in München und Hans Christoph Fidler (1677-1702)

Veränderte Fassung des gleichnamigen Aufsatzes in: WELTKUNST 20/1988, S. 3070-3072

Version August 2002; www.glas-forschung.info/pageone/pdf/ruby_02.pdf (Auszug)

Copyright © 2002 by Walter Spiegl; wspiegl@t-online.de

SG: Im Zusammenhang mit [Georg Paulus, Glasindustrie bei Painten \(1630 - 1932\)](#), dokumentiert in [PK 2010-3](#), kamen auch [Kristallglashütten](#) wieder in den Blick, die vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1638) in Bayern von den [Wittelsbacher Herzögen und Kurfürsten](#) sowie von den [Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg](#) in ihren Herrschaftsgebieten gegründet wurden, um „[Kristall à la façon de Venise](#)“ herstellen zu lassen. In der Geschichte der Glasherstellung hat auch der „kurfürstlich bayerische Christallglasmeister“ [Hans Christoph Fidler](#) [Fiedler] eine - für ihn glücklose - Rolle gespielt. Durch den Widerstand von Glashändlern in München, die Glas aus Venedig importierten, wurde er an Erfolgen gehindert, die Kurfürst Ferdinand Maria und später der „blaue Kurfürst“ Max Emanuel von ihm erwartet hatten. Die [einzige im Internet erreichbare Quelle zur Münchner Kristallglashütte im Lehel ist der Artikel über Goldrubingläser von Walter Spiegl von 2002](#).

Es gibt zwei ältere Berichte über die komplizierte Geschichte dieser wichtigen Glashütte:

Rudolf Berliner, Eine Münchner Glashütte im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Neue Folge, Band I, Heft 1, Verlag Callwey, München 1924 (bisher nicht gefunden)

Ernst Richter, Eine Glashütte vor den Toren Münchens, in: Der Zwiebelturm, 25. Jahrg., Heft 4, München 1970 (siehe PK 2010-3, Abdruck)

[...]

Eine weitere Alternative bei der Zuschreibung „[süddeutscher Rubingläser](#)“ [München](#), denn hier gab es tatsächlich eine [Hohlglas erzeugende Hütte](#). Es haben sich sogar [Lieferverzeichnisse aus den Jahren 1677 bis 1681](#) erhalten [7]. Leiter dieser kurfürstlichen Glashütte war seit ihrer Gründung [Hans Christoph Fidler](#) [Fiedler], der die „Stein-, Christall- und Glaskunst“ erlernt hatte. Er arbeitete vor allem für den Münchener Hof. Als die Produktion offenbar zu teuer und der Holzverbrauch zu groß wurde, legte man den [Betrieb 1681 still](#). Fidler wurde zugestanden, auf eigene Rechnung weiterzuarbeiten, aber nicht mehr für den Hof. Damit war ihm praktisch die Existenzgrundlage entzogen, denn die Stadt behinderte auf Betreiben der Münchener Glaser, die mit [venezianischen Importen](#) handelten, den Direktverkauf seiner Erzeugnisse. Außerdem gab es Schwierigkeiten mit der Hofverwaltung. Im März [1684](#) wurde angeordnet, die Hütte in den Garten von Michael Unterrainer, eines Münchener Rats und Handelsmanns, vor dem [Kosttor](#) zu übertragen.

Fidler hatte kein Geld, konnte den Aufbau nicht finanzieren und drohte [1685](#) mit seinem Weggang. [1687](#) - Fidler war tatsächlich gegangen und nach Böhmen gereist - wurde die noch im Bau befindliche Hütte Unterrainer übergeben und ihm die Konzession erteilt. Aber es fehlte ein fähiger Hüttenmeister, und wenn um diese Zeit überhaupt etwas erzeugt wurde, kann es [nur einfaches Glas](#) gewesen sein.

Anfang [1690](#) - [Fidler](#) hielt sich seit Ende [1689](#) wieder in München auf - wurde er zum wiederholten Male beim Kurfürsten vorstellig. Käme das Werk nicht bald in Gang, so bäte er entweder um ein Wartegeld oder um die Erlaubnis, anderswo in Dienste treten zu dürfen. Im März legte Fidler Berechnungen vor, wonach er jährlich 3.500 Gulden Reineinnahmen garantieren könne, wenn man - entgegen den Interessen der Münchener Glaser - die Einfuhr venezianischen Glases verhindere. Und in diesem Zusammenhang erwähnt Fidler zum ersten Mal den [Rubinfluss](#), den zu brennen (!) er auf den Grund gekommen sei [8], sowie „allerhand rare und schöne Geschirr von unterschiedlich beliebigen Farben ... welches alles die künftige Experienz an (den) Tag geben wird.“ Beachtenswert ist dabei zweierlei: Fidler verwendet den Ausdruck „brennen“, einen terminus technicus, der bei der Hohlglasfabrikation nicht üblich ist, wohl aber bei den „[Kompositionsbrennern](#)“, die farbige Glasflüsse für künstliche Edelsteine erzeugten, und er spricht von „künftiger Experienz“. Vorzuzeigen gab es also nichts und es ist auch nicht bekannt, wo Fidler zu dieser Zeit arbeitete oder experimentierte, bei Unterrainer jedenfalls nicht, denn dieser hatte ihm „wegen allerhand Eigennützigkeiten zum künftigen Lichtmeß“ gekündigt.

Im Mai [1690 überreichte Fidler dem Kurfürsten](#) [Max Emanuel] [die oft zitierten „zwei Rubingläser als Beweis seiner neuen Künste“](#), aber weder die optimistischen Berechnungen noch das Rubinglas-Präsent hatten die von Fidler erhoffte Wirkung, Zwar erging im Juli des selben Jahres der Befehl, dass er die Glaserzeugung wieder in eigene Regie nehmen dürfe, aber in Gang scheint sie nicht gekommen zu sein, denn man bedeutete Fidler, dass man ihn nicht länger halten wolle. Ende [1691](#) ging er zum [Grafen Nothhaft von Wernberg](#) in den Bayerischen Wald, „um auf dem [Eisenstein](#) ... eine Glashütte einzurichten“ [Bayer. Eisenstein].

Nachdem [Fidler 1695](#) wieder nach München zurückgekehrt war und sich mit Unterrainer geeinigt hatte, berichtete er dem Kurfürsten, was er alles anfertigen könne: [Fensterscheiben, Brillengläser und Hemdknöpfe](#), die er wohl auf dem Eisenstein gemacht hatte, sowie „andere schwierig und seltene oder sonst nie gefertigte

Trinkgläser in allerlei Farben“, neben Kristall und gewöhnlichem Glas auch aus „Porzellan“ (**Milchglas**) und **Rubinglas**. Der Kurfürst verlangte von Underrainer als Hüttenbesitzer, man möge ihm Proben schicken, und eine erste Lieferung für 55 Gulden erfolgte im August. In diesem Zusammenhang protestierten die Münchener Glaser wieder, diesmal gegen die Wiederinbetriebnahme der Hütte, die offensichtlich die ganze Zeit vorher nicht gearbeitet hatte.

Differenzen zwischen Underrainer und seinem Hüttenmeister führten dazu, dass der **Betrieb drei Monate später erneut eingestellt** wurde. Zur Ausführung weiterer Muster für den Kurfürsten kam es nicht mehr. Im Frühjahr **1697** erbat Fidler ein Wartegeld und die Genehmigung, Weißbier ausschenken und einen kleinen Glasofen errichten zu dürfen. Das wurde ihm auf Widerruf erlaubt, allerdings mit der Einschränkung, keine Gesellen zu beschäftigen. Im Jahr [**1698**] darauf **verließ Fidler München zum letzten Mal**, und sein Name taucht seither in den Akten nicht mehr auf. Underrainers Hütte begann **1702** noch einmal zu arbeiten, nun in kurfürstlicher Regie. Hergestellt wurden neben **Glasscheiben** „**Hohl-, Zier- und Beinglas**“. Aber der neue Glasmacher, **Christoph Schür**, konnte nicht halten, was er versprochen hatte, und die **Hütte ging nun endgültig ein**.

Diese auf den Aufsatz von **Rudolf Berliner** sich stützenden Ausführungen lassen erkennen, dass von einem geregelten Hüttenbetrieb in München nach 1681 keine Rede sein kann. Außer Proben und Mustern, Berechnungen und Absichtserklärungen hat es nicht viel gegeben, schon gar **keine Goldrubingläser**, die am schwierigsten und kostspieligsten zu erzeugende Glasgattung. In der Zuschreibungspraxis wurde das bisher zu wenig beachtet. Stattdessen werden - neben Fidlers Erfolgsmeldung und den zwei Goldrubingläsern für den Kur-

fürsten - die in den Abrechnungen von 1677 bis 1681 aufgeführten „gerippten Maßflaschen“ (dort nur aus Kristall) herangezogen [9]. Aber niemand kann sagen, wie sie ausgesehen haben, und gerippte Gläser gab es damals überall, in Potsdam wie in Böhmen.

[...]

Anmerkungen

- [1] Robert Schmidt, Die Gläser der Sammlung Mühsam, Neue Folge, Berlin 1926, S. 48
- [7] Rudolf Berliner, Eine Münchner Glashütte im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Neue Folge, Band I, Heft 1, Verlag Callwey, München 1924, S. 120 f.
- [8] ebenda, S. 112
- [9] Franz-Adrian Dreier, Fünf silbermontierte Prunkvasen aus Goldrubinglas, in: Berliner Museen, NF. XIX, 1969, Heft 2, S. 82

Herzog Albrecht V. von Bayern, reg. 1550-1579

Herzog Wilhelm V. von Bayern, reg. 1579-1597

Herzog Maximilian I. von Bayern, reg. 1597-1651,
Kurfürst 1623-1651

Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern,
reg. 1651-1679

Kurfürst Maximilian II. Emanuel, reg. 1679-1706
und 1714-1726

Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-3 **Freiherr Poschinger von Frauenau, Von Gläsern und vom Glasmachen**
- PK 2000-3 **Freiherr Poschinger von Frauenau, Das Hüttenherren-Geschlecht derer von Poschinger auf Frauenau**
- PK 2000-3 **Franke, Die kurze Geschichte des Pressglases in Bayern 1834-1840**
- PK 2000-3 **Sellner, Die Entwicklung der Glashütten im bayerischen Grenzland zu Böhmen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert**
- PK 2000-3 **SG, Benutzte oder erwähnte Literatur zu Glas aus dem Bayerwald**
- PK 2010-3 **Baader, Die erste Venetianische Krystallglasfabrik in Bayern, Landshut 1562-1580**
- PK 2010-3 **Dreier, Venezianische Gläser und „Façon de Venise“ (Auszug)**
- PK 2010-3 **Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel**
Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn
- PK 2010-3 **SG, Zum Abdruck: Georg Paulus, Bayerische Glasmacher auf der Iberischen Halbinsel - Die um 1740 ausgewanderten Glasmacherfamilien Eder und Hahn**
- PK 2010-3 **Paulus, Glasindustrie bei Painten (1630 - 1932)**
- PK 2010-3 **Ritter, Eine Glashütte vor den Toren Münchens (Hans Christoph Fidler (1677-1688))**
- PK 2010-3 **SG, Die Glashütten um Eisenstein - die Glashüttenherren Hafenbrädl - und der „kurfürstlich bayerische Christallglasmeister“ Hans Christoph Fidler**

Spiegel <http://www.glas-forschung.info/>
www.glas-forschung.info/pageone/pdf/ruby_02.pdf

Wichtigste deutsche Quelle zu "Façon de Venise":
Dreier, Franz Adrian: Venezianische Gläser und "Façon de Venise", Berlin 1989